

Predigt 14.02.2021 EMK Solothurn zu Jesaja 58,1-10(12) «Keine Gerechtigkeit, keine Liebe»

Liebe Gemeinde

«No justice, no peace.» Keine Gerechtigkeit, kein Frieden. Das riefen und sangen letztes Jahr Tausende von Menschen, an den Protesten gegen Polizeigewalt und für «Black lives matter» (Schwarze Leben zählen/sind bedeutend).

Als ich den heutigen Predigttext las und die Lesungstexte vorbereitete, kam mir dieser kurze Slogan in den Sinn. Aber für die Predigt heute habe ich ihn etwas abgeändert, nämlich in «Keine Gerechtigkeit, keine Liebe.» Denn um Gerechtigkeit geht es heute Morgen, und auch um Liebe. Und vor allem geht es darum, dass Gerechtigkeit und Liebe, aber auch Gerechtigkeit und Frieden, nicht voneinander getrennt werden können.

Hören wir auf den Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja, 58,1-10 (12) (BB):
«1 Ruf, so laut du kannst, halt dich nicht zurück! Lass deine Stimme erschallen wie ein Widderhorn! Halt meinem Volk seine Verbrechen vor, den Nachkommen Jakobs ihre Vergehen. 2 Sie befragen mich Tag für Tag und wollen wissen, was mein Wille ist. Als wären sie ein Volk, das Gerechtigkeit übt und das Recht seines Gottes nicht missachtet! Sie fordern von mir gerechte Entscheidungen und wollen, dass ich ihnen nahe bin. 3 Und dann fragen sie mich: Warum achtest du nicht darauf, wenn wir fasten? Warum bemerkst du nicht, wie wir uns quälen? Ich antworte: Was tut ihr denn an den Fastentagen? Ihr geht euren Geschäften nach und treibt eure Untergebenen zur Arbeit an! 4 Ihr fastet nur, um Zank und Streit anzuzetteln und mit roher Gewalt zuzuschlagen. So wie ihr jetzt fastet, findet eure Stimme im Himmel kein Gehör. 5 Meint ihr, dass ich ein solches Fasten liebe? Wenn Menschen sich quälen, den Kopf hängen lassen wie umgeknicktes Schilf und in Sack und Asche gehen? Nennst du das Fasten, einen Tag, der dem Herrn gefällt? 6 Das wäre ein Fasten, wie ich es liebe: Löst die Fesseln der zu Unrecht Gefangenen, bindet ihr drückendes Joch los! Lasst die Misshandelten frei und macht jeder Unterdrückung ein Ende! 7 Teil dein Brot mit dem Hungrigen, nimm die Armen und Obdachlosen ins Haus auf. Wenn du einen nackt siehst, bekleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Nächsten! 8 Dann bricht dein Licht hervor wie die Morgenröte, und deine Heilung schreitet schnell voran. Deine Gerechtigkeit zieht vor dir her, und die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.

9 Dann antwortet der Herr, wenn du rufst. Wenn du um Hilfe schreist, sagt er: Ich bin für dich da! Schaff die Unterdrückung bei dir ab, zeig auf niemanden mit dem Finger und unterlass üble Nachrede. 10 Nimm dich des Hungrigen an und mach den Notleidenden satt. Dann strahlt im Dunkeln ein Licht für dich auf. Die Finsternis um dich herum wird hell wie der Mittag. 11 Der Herr wird dich immer und überall führen. Er wird dich auch in der Dürre satt machen und deinen Körper stärken. Dann wirst du wie ein gut bewässerter Garten sein, wie eine Quelle, die niemals versiegt. 12 Du wirst Stätten wieder aufbauen, die seit Langem in Trümmern liegen. Grundmauern aus vergangenen Zeiten wirst du wieder herstellen. Dann wird man über dich sagen: Das ist der, der die Mauerlücken schliesst und unwegsames Land wieder bewohnbar macht.»

Gott lässt da seinem Volk ausrichten, dass ein Teil des Volkes weder in der Liebe noch in der Gerechtigkeit lebt. Und dass sie quasi im gleichen Atemzug aber von Gott Gerechtigkeit und Liebe einfordern.

Man geht davon aus, dass dieser Text, der im 3. Teil des Buches Jesaja steht, zur Zeit entstand, nachdem viele des Volkes aus dem Exil in Babylon zurückgekehrt waren. Diese hatten während der ganzen langen Exilszeit auf die Heimkehr gehofft und von ihr geträumt. Aber als sie zurückkamen, waren die Häuser zerstört und viele der Felder lagen brach. Es war eine sehr hoffnungslose Situation. Allerdings wollten die nun herrschenden Perser die Zurückkehrenden für ihre Zwecke instrumentalisieren, und so wurden sie für wichtige Aufgaben bevorzugt, auch alles Land was ihnen zustand sollte ihnen wieder gegeben werden. Dadurch kam es zu grossen sozialen Umwälzungen im Land, und es passierte das, was wir im Text hörten. Die gut gestellten trieben die Armen, die für sie arbeiteten an, ohne ihnen genug Lohn zu geben, sie also ausbeuteten. Ausserdem bauten die Zurückgekehrten den Tempel wieder auf, liessen aber diejenigen, die im Land geblieben waren, nicht mithelfen.

Im Kopf dieser besser gestellten Israeliten spielte die Gerechtigkeit gegenüber ihrem eigenen Volk keine grosse Rolle, denn das war ja die Aufgabe Gottes. Sie waren jetzt wieder im verheissenen Land, im «Wirkungsbereich Gottes», also konnte sich Gott ja um all die Bedürftigen kümmern und darum, dass das Volk Israel in Zukunft keine Ungerechtigkeit mehr erfahren muss. Solange sie ihre religiösen Pflichten wie das Fasten und das Beten einhielten, waren sie auf der sicheren Seite.

Aber da haben sie die Rechnung ohne Gott gemacht. Er macht hier, aber auch im Lesungstext vom Propheten Amos deutlich, dass Gerechtigkeit nicht (nur) etwas ist, dass wir Menschen Gott delegieren können. Sondern weil Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist, der auf der Seite derer steht, die Ungerechtigkeit erleiden, müssen die, die auf Gottes Gerechtigkeit hoffen, auch ihr entsprechend leben.

Damit wollte Gott nicht einfach alle religiösen Praktiken wie Fasten, oder Anbetung und Gottesdienste feiern für unwichtig erklären. Aber er macht in diesem Text deutlich, dass wenn wir religiöse Rituale ausüben, diese nicht in einem Selbstzweck bestehen. Wir können nicht einfach sagen: «Ich bete und ich lese in der Bibel, also ist alles gut.» Wir müssen auch bereit sein, uns von diesen Ritualen und Praktiken verändern und formen zu lassen, so dass wir immer mehr die Liebe Gottes und seine Gerechtigkeit entdecken, und von ihr erfüllt und verändert werden.

Deshalb habe ich meiner Predigt den Titel «Keine Gerechtigkeit, keine Liebe» gegeben. Denn wir können nicht auf unseren Glauben beharren, ohne dass beide, aber v.a. ohne dass die Gerechtigkeit auch die Möglichkeit hat, uns auf Dinge anzusprechen und uns zu verändern, wo wir es vielleicht nicht so gerne haben. Und hier spielt es eben eine Rolle, wie wir unser Leben gestalten, für wen wir uns einsetzen, wie wir unser Geld ausgeben und ob wir in unseren Abstimmungen aber auch sonst im Leben diejenigen Menschen versuchen zu stärken und zu beschützen, die im Moment am meisten Leiden.

Überall dort, wo mit der Bibel oder mit dem christlichen Glauben Ungerechtigkeit, Macht und Gewalt geschützt werden, überall dort ist weder Liebe noch Gerechtigkeit im Spiel. Und unsere Aufgabe ist es, dort nicht mitzumachen, auch wenn es mit der Bibel oder mit dem christlichen Glauben begründet wird. Denn Gott macht in diesem Text klar, woran wir erkennen können, ob etwas seinem Willen entspricht. So heisst es (V6-7): «6 Das wäre ein Fasten, wie ich es liebe: Löst die Fesseln der zu Unrecht Gefangenen, bindet ihr drückendes Joch los! Lasst die Misshandelten frei und macht jeder Unterdrückung ein Ende! 7 Teil dein Brot mit dem Hungrigen, nimm die Armen und Obdachlosen ins Haus auf. Wenn du einen nackt siehst, bekleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Nächsten!»

Also überall, wo wir uns für weniger gut gestellte, für Arme, für die, die nicht so wirklich dazu gehören, für alle, die Missbrauch erlitten haben, wenn wir uns für diese einsetzen, dann tun wir Gottes Willen. Dann tun wir das, was er von uns möchte und dann leben wir ehrlichen und aufrichtigen Gottesdienst.

Liebe Gemeinde, einige von Ihnen sind jetzt vielleicht etwas überrumpelt und denken, dass wir ja nicht die Möglichkeit haben, alle Ungerechtigkeit und alles Leiden aus der Welt zu schaffen. Das ist richtig, und diese grosse Aufgabe müssen wir auch nicht übernehmen. Aber Texte wie dieser sollen uns dazu verhelfen, unseren Glauben, unsere Überzeugungen und unser Handeln immer und immer wieder zu überdenken und zwar in dem Sinne, ob sie der Liebe und der Gerechtigkeit dienen. Denn das ist unsere Aufgabe. Die Welt zu retten, das müssen und dürfen wir Gott überlassen. Liebe und Gerechtigkeit braucht es aber auch in unseren Familien, in unserem Umfeld und in unserer Kirche.

Das soll uns leiten und uns immer wieder neu darauf aufmerksam machen, was denn Gott von uns will. Und wenn wir uns darum bemühen, haben wir auch diese grossartige Verheissung, die uns gilt: «8 Dann bricht dein Licht hervor wie die Morgenröte, und deine Heilung schreitet schnell voran. Deine Gerechtigkeit zieht vor dir her, und die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.» Wenn wir uns für die Nöte unserer Mitmenschen engagieren, dann wird das nie umsonst sein. Aber nicht nur, dass wir dann als Licht scheinen, sondern auch dass Gott uns in unseren Nöten und Sorgen beistehen wird, ist uns verheissen.

Liebe Gemeinde, unser Leben nach Liebe und Gerechtigkeit auszurichten, soll nicht in Werkgerechtigkeit ausarten. Aber genauso wenig können wir Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten ignorieren. Wir sollen unsere Leben nach Liebe und Gerechtigkeit ausrichten, dann werden wir das tun, was Gott gefällt. Und wir werden in seinem Licht leben und strahlen wie die Morgenröte und unsere Leben werden wie eine Quelle sein, für die Menschen um uns herum und für uns selbst. Denn in der Liebe Gottes zu leben ist unser Geschenk und unser Auftrag, und wenn wir uns für Gerechtigkeit einsetzen wird sich die Liebe vermehren und sie ist das Einzige, was Bestand haben wird. Denn Gerechtigkeit ohne Liebe ist hart und kalt, und Liebe ohne Gerechtigkeit ist keine wirkliche Liebe. Mögen wir uns also alle daran erinnern durch diesen kurzen und prägnanten Slogan: «Keine Gerechtigkeit, keine Liebe.» Amen.